

FOLGE 6

Ausblick, Abschluss?

[66] Konferenz der Tiere

“Erich Kästner schrieb seine Fabel „Die Konferenz der Tiere“ 1949 unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs als einen Appell für den Frieden in der Welt. Die Repräsentanten der verschiedenen Tiergattungen strömen von überall her zusammen und halten ihre eigene Konferenz. Nun wird überlegt, was gegen die machtbesessenen und kriegerischen Menschen unternommen werden kann. Der Friedensappell an die Menschen wird jedoch nicht erhört. Da greifen die Tiere zu einem drastischen Mittel: Sie entführen alle Kinder. Denn die Kinder sind diejenigen, die unter den Kriegen am meisten leiden. Die Tiere behalten die Kinder, solange bis die Staatsmänner einen Vertrag unterzeichnen, in dem festgehalten wird, dass alle Waffen und Militärs auf der Welt abgeschafft werden.”

KULTKINO: “Die Konferenz der Tiere”, https://www.kultkino.ch/film/_BAL4142/ (21.11.2020)



[67] Beispielsweise hätte man sich die Besetzung des Hambacher Forst sparen können:

“Kerpen - Selbst mit ausgebreiteten Flügeln ist die Bechsteinfledermaus nicht viel größer als eine menschliche Hand. Doch das kleine Tier hat enormen Einfluss: Auch ihm zuliebe haben Richter vorerst die umstrittene Rodung des Hambacher Forstes gestoppt. “

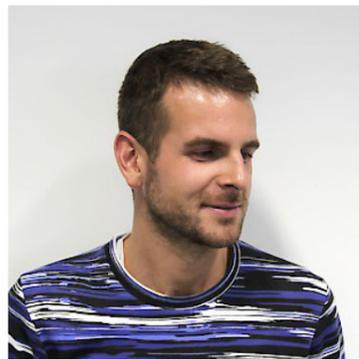
DPA: “Kleine Tiere, große Wirkung: Fledermäuse im Hambacher Forst”, 09.10.2018, <https://www.zeit.de/news/2018-10/09/kleine-tiere-grosse-wirkung-fledermaeuse-im-hambacher-forst-181005-99-248856> (30.11.2020)

Für die letzte Folge meines Podcasts habe ich mit Olaf Grawert gesprochen. Mit ihm will ich versuchen, zum Abschluss mein Projekt ein wenig einzuordnen. Eine kleine Rekapitulation. Olaf ist Assistent am Lehrstuhl von Arno Brandhuber an der ETH Zürich. Er hat sich im letzten Semester mit den Studierenden mit dem Thema Kohabitation in Zürich beschäftigt. Er hat – zusammen mit dem Lehrstuhl – meine Masterarbeit begleitet.

Bei der Vorbereitung zu diese Folge habe ich mich an die Geschichte „Die Konferenz der Tiere“ von Erich Kästner erinnert. In dem Buch verbünden sich die Tiere der Welt um die Menschen zu einem Friedensabkommen zu bewegen. Erst als sich die Tiere mit den Kindern der Menschen verbünden, haben sie genug Einfluss, um die Erwachsenen zu einem Weltfriedensvertrag zu bewegen.^[66]

Kinder und Tiere verbünden sich gegen die Erwachsenen. Zwei eigentlich eher machtlose Gruppen unserer Gesellschaft verbünden sich. Ich mag diese Idee des nicht-menschlichen politischen Verbündeten. Bei meinem Projekt sind es nicht die Kinder, sondern die Mieter:innen, die auf günstigen Wohnraum angewiesen sind. Sie suchen sich einen nicht-menschlichen Verbündeten: Sie tun sich mit der Fledermaus zusammen, um das gemeinsame Habitat zu verteidigen.

Vielleicht hat diese Art der Verbündeten als politische Methode auch Potential über dieses Projekt hinaus.^[67] Politische Ziele durchsetzen, in dem wir uns mit Nicht-Menschen zusammen tun. Um uns gemeinsam gegen die durchzusetzen, die anderen Menschen oder auch Nicht-Menschen schaden. Mit dieser Idee habe ich das Gespräch mit Olaf auch begonnen:



[68] **Olaf Grawert**

Bild: Digital Bauhaus Summit, <https://digitalbauhaussummit.de/de/sprecher-innen/olaf-grawert/>

Olaf Grawert ^[68]: *Während dem Entwurf oder während des ganzen Projektes, der Genese, hast du immer wieder gesagt, es brauche den Enthusiasmus und die Bereitschaft des Menschen, mit der Fledermaus leben zu wollen – egal wie hoch dann die faktischen Chancen sind. Und du kannst keine Garantie geben, du versprichst ja auch nicht, dass es zu hundert Prozent gerettet wird. Ich glaube, so wie du sagst, es ist schon ein besonderer Moment in dem Projekt, diese Bereitschaft sich einen Verbündeten zu suchen. Gegen den Abriss, der rein ökonomisch argumentiert wird und der rein aus dem Interesse an dem Gewinn getriebenen ist, dass dieses Gebäude abgerissen wird. Ich finde es ein sehr spannendes und auch globales Thema. Es ist sinnvoll, dass du das noch größer denkst oder größer ansprichst. In dem Projekt steckt schon drin, dass man diese individuelle Spur aufgibt, oder das reine Eigeninteresse. Du möchtest dort leben bleiben, wohnen bleiben. Gleichzeitig rettest du aber nicht nur deine Wohnung, du rettest ja dann das ganze Haus. Also, wenn das klappt, schützt du ja nicht nur dich, sondern mehr Leute in der Gemeinschaft, und dann eben in dieser Partnerschaft. Da ist diese Solidarität, die dir das Tier gibt. Was ja ein total spannender Moment ist. Ich finde, dass "Die Konferenz der Tiere", wie viele Märchen oder Geschichten, ein wahnsinniges Potential hat. Ein Erwachsener liest ja dem Kind eine Geschichte vor. Im Idealfall wird dann der Erwachsene, der vorliest, selbst noch etwas dabei lernen. Kinderbücher sind da eigentlich ein super Mittel, um unbemerkt Erwachsene, die die Geschichte vorlesen, selbst zum Nachdenken zu bringen. Und ich glaube, dass ist dann ähnlich zu dem versteckten Mittel, das du jetzt suchst, um mit dieser Wohngemeinschaft mit einem Tier das System auszuhebeln. Da ist schon eine Parallele. Ich finde das sehr schön. Die Frage ist nun, wieviel ist man bereit aufzugeben, und was bedeutet es jetzt wirklich, dieser Enthusiasmus? Also, wenn du sagst, man muss irgendwie bereit sein, mit der Fledermaus zu leben. Ich kann es mir nur nicht ganz vorstellen, was es wirklich bedeutet in letzter Konsequenz. Man kann das schon beschreiben, ein Biologe kann natürlich beschreiben, was es bedeutet. Aber die Frage ist: wie viel hält man aus? Wie viel will man als Mitbewohner geben? Was wohl generell die Frage ist, in diesem ganzen Diskurs.*

Jakob Walter: *Genau, das ist ja die Frage bei dem «trade». Nimmt man den Aufwand auf sich, diesen Kasten zu bauen und verliert Raum und hofft, dass dann dort eine Fledermaus einzieht. Es ist ja noch abstruser eigentlich. Ich hab ja über Abriss in der zweiten Folge mit Walter Angst gesprochen, der vom Mieter- und Mieterinnenverbund kommt und meinte, es wäre völlig absurd, das Mieter ein Tier brauchen, um ihr eigenes Habitat zu schützen. Eigentlich sollte das ja nicht der Fall sein. Für ihn war meine Arbeit eher wie eine Metapher, um irgendwie darauf aufmerksam zu machen, wie bescheuert das ist, dass Mieter:innen einfach so rausgekickt werden. Letztendlich kann ich beispielsweise mit der Fledermaus auch keine Sanierung verhindern. Und eine Sanierung hat für professionelle Investoren den gleichen Effekt wie ein Abriss. Ein Abriss ist nur ein bisschen leichter durchzudrücken, um die Leute rauszuschmeißen. Aber wenn der Besitzer das richtig gut angeht, kannst du mit einer Sanierung auch alle Leute recht schnell rauswerfen. Das ist gar nicht so ein großer Vorteil, wenn man mit dem Tier eine Sanierung durchbekommt. Aber irgendwie bleibt ja dann das Haus trotzdem bestehen. Also, da gibt es schon diese Aspekte, wo jemand wie Walter Angst sagt: Ja, da ist es eher ein Bild.*

OG: *Ich glaube, man muss eine Spur aufpassen. Wenn man möchte, dann kann man die meisten Vorschläge und Konzepte, die jetzt nicht von einer rein pragmati-*

schen Architektur-Planung ausgehen, sehr schnell zerreden und entlarven – dass dort irgendwo ein Punkt ist, an dem es hakt, oder? Natürlich ist es, wie du sagst: Ein Investor könnte genauso über eine Sanierung die Mieterinnen aus dem Haus bekommen und würde durch eine Sanierung noch die Möglichkeit haben, höhere Mieten und eine Rendite zu erzielen. Das heißt, es bedeutet nicht, dass du ein Allheilmittel hast. Ich finde, auch das ist eine Erkenntnis, oder? Es wäre voll ok wenn das ganze Projekt als eine Metapher gilt, ohne das es zynisch sein muss. Du versucht trotzdem einen Lösungsweg zu zeigen. Es gibt auch die Erzählung der Lösung. In dieser Idee, dass ich jetzt mit einer Fledermaus zusammen ziehe und hoffe, dass die richtige Fledermaus einzieht. Aber irgendwie kann ich das nicht beeinflussen und muss dann auch damit zurechtkommen, dass eventuell die falsche Fledermaus einzieht. Ich glaube, dass das das Potenzial diese Erzählung ist – die dich realisieren lässt, das etwas gewaltig schief läuft. Genau das hat eine wahnsinnige Qualität. Wenn der Walter Angst sagt: Okay, für mich ist die Arbeit eher ein Sinnbild dafür, wie problematisch oder wie fucked up unser System ist, dass ich mir eine Fledermaus suchen muss, um mit ihr mein Mietrecht durchzusetzen. Dann stimmt es total. Leider. Das System ist so, und dementsprechend ist es vielleicht dann das stärkste Bild, das man produzieren kann. Und es ist eine super Geschichte. Es hat in jedem Fall das Potenzial, dass du darüber sprichst, und in diesem Sprechen eben ganz viele Dinge realisierst. Unabhängig auch von diesem konkreten Mieter-Fall. Kann ich mich selbst und mein Haus retten? Es gibt auch den Moment, was es bedeutet, wenn ich meine Eigeninteressen oder meine alleinigen Interessen aufgebe und dann zusammen mit einem Tier versuche zu agieren oder zu handeln. Das ist einfach eine andere Form davon, wer die Agierenden sind, die irgendwie ein Interesse haben. Es ist plötzlich nicht mehr Mensch gegen Mensch oder Mensch gegen System, was ja immer diese endlose Debatte ist, sondern plötzlich ein anderes Feld von Akteuren. Ich glaube, darin liegt einfach eine wahnsinnige Kraft. Egal wie ich das Projekt erkläre, jeder muss schmunzeln und ich weiß, sie erzählen es weiter. Und ich glaube, dass ist dann, wie ein urbaner Mythos entsteht. Aber in diesem urbanen Mythos geht es um die Perversion des Systems oder der Renditeerwartungen oder warum Gebäude abgerissen werden. Und dementsprechend ist es vielleicht jetzt nicht die faktisch beste Lösung für diese Probleme. Es gibt vielleicht andere Lösungswege, die viel effektiver wären, eine Gesetzesänderung zum Beispiel. Aber in der Erzählung und in der Viralität liegt das Potenzial, dass es verständlich ist und jemanden begeistern kann. Ich glaube, darin liegt das Potenzial.

JW: Ja, also zumindest macht es mir sehr viel Spaß, mit Leuten darüber zu reden. Ich mache das jetzt seit mehreren Monaten und habe auch das Gefühl, dass das gerne weitererzählt wird.

OG: Mir macht der Spaß darüber zu reden. Der Sohn von ...[eines bekannten Architekten] war in Berlin. Ich habe den kennengelernt, er ist Anfang 20 und total nett. Wir haben gequatscht und dann hat er gemeint: Ja, er macht jetzt eine Pause vom Architekturstudium, er hat das Gefühl, es ist ein vorgezeichneter Weg, und er kommt gerade gar nicht damit zurecht, sich vorzustellen, dass er jetzt einfach den Master macht. Dann ist er fertig und dann ist der nächste Schritt, dass er geht ins Büro geht und der Weg ab dann klassisch vorgegeben ist. Dann hab ich gesagt, dass er sich schon noch irgendwie selbst überlegen kann, was er möchte, was möchte er als Architekt machen? Und dass er sehr wohl auch eigene Projekte finden und etwas spielerisches machen kann. Er war dann nicht so überzeugt.

Und dann hab ich von deinem Projekt erzählt, und er war so glücklich danach. Er meinte, irgendwie mache ihn das froh. Klar kann man jetzt fragen: Kann ich von diesem Projekt meine Miete bezahlen, kann ich ein Architekturbüro mit sowas aufmachen. I don't know, aber vielleicht ist es auch eher political campaigning. Es ist ja auch eine Geschichte über die Mietverhältnisse oder die der Lobbys, die einander gegenüberstehen. Die Investoren-Lobby versus dem einen Bewohner, der nicht ausziehen möchte, in deinem Fall.

JW: Ich habe mich ganz viel mit dem behördlichen Prozessen hinter dem Artenschutz beschäftigt. Darum ging es ja viel, dort liegt ja das Potential. Die eigentliche Kraft der Fledermaus ist behördlich geregelt, diese liegt ja nicht in der Fledermaus selbst. Da habe ich auch eine ganze Folge gemacht, darüber, warum das Eigentumsrecht in der Schweiz so stark ist und warum man da diese Konfrontation als Artenschützer nicht so stark wie in Deutschland sucht. Frau Flöss erzählte mir, dass, wenn in Deutschland etwas verboten ist oder etwas geschützt ist, es vehement durchgedrückt wird. In der Schweiz ist da mehr Kompromissbereitschaft. Das fand ich schon spannend: Dass es eben nicht nur diese Akteure gibt, wie du sagst, sondern das es auch so eine Art politischen Geist von Eigentum gibt, gegen den ich kämpfen musste. Der besteht neben diesen ganzen Gesetzen. Ich sage nicht, dass dies in der Schweiz spezifisch ist – das gibt es so sicher in in anderen Formen in jedem Land – aber in der Schweiz gibt es dieses sehr prä-sente Mantra von dem freiheitlichen Eigentümer. Das fand ich krass. Es hat sehr viel Zeit gekostet, dagegen anzugehen, und so viele Leute zu hören, die sagen: «Ja, aber dann legst du dich ja mit dem Eigentum an – das kriegst du nicht hin. Das geht ja überhaupt nicht». Es steht ja im Zivilgesetzbuch, du kannst nicht ein Eigentum beschädigen. Und ich meine, diesen Paragraph dazu gibt es ja fast in jedem Land. Aber hier wird es sehr betont, dass es diesen gibt. Das fand ich schon eine besondere Entwicklung, die eben neben all den Gesetzen stand. Insbesondere, weil die Schweiz relativ ähnlich ist zu der EU.

OG: Es hat so eine Gewalttätigkeit. Nicht falsch verstehen, aber irgendwie ist es ein gewaltsamer Glaube an das private Eigentum. Und egal, was man sagt, es wird einem immer entgegen gehalten. Dieses private Eigentum, das ja eigentlich für die individuelle Freiheit des Menschen stehen soll, wie du sagst, das freie Eigentum: Das steht doch über allem. Das ist natürlich eine ganz eigene Komponente. Man will ja nicht per se dagegen angehen. Die Frage ist eher: Wo ist der Punkt, an dem es wieder glaubhaft und verständlich wird, dass das private Eigentum oder das freie Eigentum oder die individuelle Freiheit nicht über allem steht? Deswegen finde ich natürlich dieses Tier ein schlaues Vehikel, um diese Diskussion zu führen. Da geht es um Artenvielfalt, es geht um ein Thema, das jetzt wahnsinnig präsent ist. Das heißt, es ist der richtige Moment, diese beiden Argumente gegeneinander auszuspielen, weil sie gerade ähnlich kräftig sind. In einer Eigentums-Debatte darum, wo die Grenze ist zwischen Gemeinwohl und zwischen privatem Eigentum, eine Debatte, die ja schon viel länger geführt wird, gab es nie etwas, das argumentativ stark genug gewesen wäre, um mit dem privaten Eigentum und der Idee von Freiheit zu konkurrieren. Das heißt, wenn immer man gesagt hat: Okay, aber sollte man das nicht zugunsten der Gemeinheit oder des Gemeinwohls aufgeben, dann wurde immer die Stimme laut, die Enteignung witterte. Man fand nie einen Gegenbegriff oder eine Gegenbewegung, um diese wahnsinnig starke Angst vor Enteignung zu entkräften. Immer, wenn man Enteignung schreit, dann schrecken alle auf. Du brauchst so eine Gegenformel oder Pa-

[69] Langohren



“Drei Arten in der Schweiz sind sich Tierarten so ähnlich, dass man sie kaum unterscheiden kann, so spricht der Zoologe von “Geschwisterarten“. Das in diesem Faltblatt meist abgebildete Braune Langohr (*Plecotus auritus*), das oben abgebildete Graue Langohr (*Plecotus austriacus*), sowie eine dritte Art, das Alpenlangohr (*Plecotus macrobullaris*) sind solche Geschwisterarten. Die Bestimmung am lebenden Tier ist schwierig. Es werden dazu Kriterien wie die Daumenlänge, die Färbung des Ohrdeckels und die Ausbildung bestimmter Sinneshögel im Gesicht herangezogen. Am zuverlässigsten lässt sich ein Langohr mit einem DNATest einer der drei Arten zuordnen. Braune Langohren sind in der ganzen Schweiz von den tiefen Lagen bis ins Gebirge verbreitet. Graue Langohren findet man vor allem entlang des Juras, von Schaffhausen bis ins Welschland. Im Mittelland und in den Alpen fehlen sie. Das Graue Langohr ist etwas grösser und kräftiger als das Braune Langohr. Über das Verbreitungsgebiet des Alpenlangohrs ist noch wenig bekannt. Gesichert sind Vorkommen in den Alpen, im Alpenrheintal und im Tessin“

STIFTUNG FLEDERMAUSCHUTZ: “Langohren, drei Arten in der Schweiz“, 11.12.19, https://fledermausschutz.ch/sites/default/files/2019-12/Faltblatt_280_191211_Website.pdf (22.11.2020)

role, um zu sagen: Nein, es geht ja gar nicht um Enteignung. Es geht darum, wo die Grenze ist von individuellem Besitz, der womöglich anderen schadet. Und ich glaube, dieser Konflikt ist einfach bei dem Beispiel der Fledermaus, oder in dem Projekt, so stark und klar, weil man wirklich versteht: Es ist eine Entscheidung. Bin ich wirklich bereit, das Haus abzureißen, und dadurch den Lebensraum eines anderen Lebewesens zu zerstören. Dann ist es eine aktive Gewalt.

JW: Das war auch absurd: Als ich mit dem Rechtsanwalt Hans Schibli darüber gesprochen habe, meinte er, dass du als Mieter Gefahr läufst, dich durch Sachbeschädigung strafbar zu machen – weil du verhinderst, dass jemand sein eigenes Eigentum beschädigt / abreisst. Ich glaube diese Brutalität hilft diesen Projekten ein bisschen, dieses Abreißen von jemand anderen Habitates, diesem Akt der Zerstörung. Ich glaube Anne Lacaton war es die letztes gesagt hat, dass das abreißen wie Krieg ist. Sowas hat man nur im Krieg. Ich glaube nur dieser Akt des Abreißens ist so brutal, dass viele Sympathien auf meiner Seite liegen, selbst bei Leuten denen Eigentumsrechte wichtig sind. Es ist es ja völlig absurd, jemanden abzuhalten, sein Eigentum zu zerstören und dafür bestraft zu werden. Das ist dieser verrückte Begriff von Eigentum: «Was ich besitze, das darf ich auch zerstören und töten. Auch wenn dann da irgendwelche Lebewesen drin sind, wie z.B. das Braune Langohr». Bei der Grauen Langohrfledermaus^[69] ist das noch viel extremer der Fall, da diese Art ausschließlich auf Dachböden lebt. All die Dachböden, die jetzt saniert und bewohnt werden, führen dazu, dass gerade diese Fledermaus aussterben wird. Das hat z.B. der Experte Elias Bader gesagt. Und ich meine, wenn man diese verbleibenden möglichen Habitate dann jetzt abreißt, dann tötet man im Prinzip eine ganze Art von Fledermäusen.

OG: Das ist natürlich total unerwartet. Ich glaube, dessen ist sich einfach niemand bewusst. In dem Moment denkst du dir, ich reiße einmal mein privates Eigentum ab. Dazu habe ich jedes Recht. Ich als Mensch reiße ein Haus ab, das Menschen gebaut haben, ohne zu verstehen, dass natürlich die Häuser, die wir gebaut haben, über die Jahrzehnte hinweg für Tiere auch zum Lebensraum wurden. Es gibt diese Studie, dass in Berlin die Fassaden von verschiedenen leerstehenden Gebäuden getestet wurden, und die Biodiversität in den Fassaden in der Innenstadt höher ist als auf einem Monokultur-Feld in Brandenburg. Und ich glaube, dass solche Momente schon wichtig sind, dass wir einfach realisieren: Diese menschengemachte Umgebung wurde zum Lebensraum und wir haben sie auch der Natur als Lebensraum aufgezwungen. Jetzt gibt es schon eine Form von Kohabitation in der Stadt. In Berlin ist es total extrem: Wenn ich einfach durch die Straßen gehe sehe ich ständig Füchse. Es sind auch diese Geschichten, die man sich erzählt, dass in Berlin die Füchse und die Wildschweine über die Straßen laufen. Aber darüber hinaus ist natürlich jetzt einfach die Frage: Haben wir jetzt nicht einen Punkt erreicht, wo wir diese Kohabitation, die es schon gibt, die wir auch erzwungen haben, der Natur endlich als Faktor mitberücksichtigen müssen? So wie es für Menschen in verschiedenen Ländern das Gesetz gibt, dass, wenn du zehn Jahre in einem Leerstand lebst, du es für dich beanspruchen kannst? Sofern dich vorher niemand rausgeworfen hat. Heute müsste man ja genauso fragen: Ein Haus hat für vierzig Jahre bestanden, plötzlich reiße ich es ab. Die Bewohner:innen, die klage ich raus. Aber was ist mit der Natur, die eigentlich genauso dieses menschengemachte Habitat als ihr Habitat nutzt? Es ist natürlich gefährlich, dass man jetzt nicht in so eine naive “mein Gott, man will nichts mehr abreißen“-Einstellung verfällt. Es gibt auch Gebäude, bei denen es gut ist, dass sie abgerissen

werden, weil sie nachweislich schlecht gebaut sind oder weil sie sich nicht lohnen. Aber ich glaube, die Fragen, die man stellen muss, bevor man etwas abreißt, sollten nicht reine Fragen nach Rendite sein und vom Markt diktiert, sondern deutlich mehr Faktoren einbeziehen. Es gibt die CO2-Bilanz von Gebäuden und in der Stadt wird es langsam als Normalität akzeptiert, dass das in die Kalkulation mit eingerechnet wird. Aber genauso müsste es ein Faktor sein, welche Lebensräume ich durch den Abriss für welche Spezies zerstöre? Nicht nur den Mensch, sondern auch für andere?

JW: Ja, voll. Ich weiß nur die Statistiken von der Braunen Langohrfledermaus. Es ist bei der Spezies auch nachgewiesen, dass sie sich über die Jahrhunderte auf Giebel-Dächer eingeschossen haben und davon ausgehen, dass hinter einem Giebeldach ein Dachboden ist, den sie potenziell bewohnen können. Und das ist mittlerweile eine evolutionäre Lernkurve, die sie intrinsisch drin haben und gegen die ich auch vorgehen will mit meinen Flachdächern und dem Habitat in einer Wohnung. Deswegen haben mir auch die Experten gesagt, dass es ein wenig zu bezweifeln ist, ob die überhaupt an diesen Häusern nach Wohnraum suchen, weil es eben kein Giebeldach ist. Diese Giebeldächer gibt es schon so lange, und die Holzfassade ist ideal für kleine Fledermäuse, um sich darunter zu klemmen. Wir haben die Natur als Menschen, oder zumindest die Fledermäuse, ziemlich auf unsere Holzhäuser getrimmt. Jetzt könnte man damit ein Argument für Holzhäuser und Giebeldächer machen, das will ich natürlich auch nicht. Eigentlich will ich ja die 50er Jahre Zeilenbauten retten.

OG: Ich glaube, dass ist eine Frage von Empathie. Und vielleicht nimmt die ab, wenn man unter ökonomischen Druck steht, und man sich nicht die Zeit nimmt, sich irgendwie in den Anderen hineinzusetzen. Ich glaube, wenn man sich vorstellen könnte, wie Tiere Städte wahrnehmen, dann würden wir die gebaute Umwelt so wie Landschaft begreifen müssen. Für die Fledermaus hat sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte ein Giebeldach zu einer Art Höhle entwickelt, eine Form der Höhle, die in ihrer Wahrnehmung von Natur vorkommt, weil die Menschen soviel Giebeldächer gebaut haben. Und deswegen suchen sie nach diesen menschengemachten Höhlen. Dementsprechend muss man sowas einfach mit einbeziehen in die Überlegungen. Ich habe Sorge, dass in diesem ganzen Diskurs missverstanden wird, dass du nicht zwanghaft versuchst, alles zu erhalten, was nicht erhaltenswert ist.

Ich sehe es tatsächlich eher, im positiven Sinne, wie ein Kinderbuch: Es ist ein architektonisches Projekt, das ich jedem erzählen kann. Wenn mich jemand fragt: Was macht ihr bei euch als Diplom? Dann erzähl ich quasi die Geschichte von deinem Projekt, und vorher z.B. von dem Projekt Universal Basic Income Housing. Das sind Erzählungen, die verständlich sind, und die irgendwie Spaß machen. Und deswegen erzählt man sie weiter. Dann denke ich mir immer, die sollen es alle schön weitererzählen, weil das einfach so viele Themen aufmacht und jeder darüber nachdenkt und tatsächlich jeder diesen Moment hat, das er sagt: Aber eigentlich traurig, dass sie eine Fledermaus brauchen. Ich glaub in dieser Überlegung davon, was man machen kann als architektonisches Projekt, ist es genau so etwas: So eine Lücke zu finden, eine Gesetzeslücke und dann diese legislative Lücke auszunutzen, um daraus mehr zu machen. Das finde ich das Spannendste.

JW: Ich kann mir das schon auch vorstellen außerhalb dieser Erzählung. Ich hatte ja die ganze Zeit eine Person im Kopf, für die dieses Fledermaus-Habitat in Frage kommt. Eine Person, die ein Gebäude oder die eigene Wohnung sowieso schon völlig um den eigenen Charakter herum angepasst hat. Eine Person, da kann die Stadt jetzt sagen, wir reißen dein Haus ab, aber hier 20 Kilometer weiter findest du ein anderes Haus, das genauso günstig ist und sogar genauso groß. Aber diese Person hat sich praktisch über 20 Jahre ein Konzept überlegt, wo welche Kaffeemaschine steht und welche Pflanze und welche Tür wann wo aufgeht. Und alles so perfekt angepasst auf genau diesen Lebensstil. Das Habitat ist perfekt, genauso wie das Mikroklima dieser Fledermaus. Das Ding mit dem Mikroklima, dieser Fledermaus ist ja: Wenn das Habitat der Fledermaus hier bei mir im Zimmer ist, und die Fledermaus zieht hier ein und ich stell das dann irgendwie 10 Meter weiter in ein anderes Haus, dann hätte das einfach ein anderes Mikroklima. Denn es hat zum Beispiel nicht die Fußbodenheizung, die ich habe und das Mikroklima verändert sich dadurch und die Fledermaus würde da nicht mehr reingehen. Das ist ja der Clou an dieser Arbeit: Dass man diese Box nicht entfernen kann, weil die Fledermaus dann denkt, das ist nicht mehr mein Ort, wo ich letztes Jahr war, das verhält sich ganz anders. Wärmetechnisch, lufttechnisch, über den Tag. Und so ist es für diese Person auch, die da Bock drauf hat. Diese Person hat sich ein sehr spezielles, angepasstes Habitat kreiert und es kann nicht einfach reproduziert werden in den nächsten 72 Quadratmeter Wohnung. Das dauert wieder zehn Jahre, bis die Person das so alles angepasst hat. Und diese Person hätte die Fähigkeit, in dieses Habitat noch eine Verteidigungs-Kohabitation mit einzubeziehen und das ist diese Fledermaus und die passt auch in diese Welt. Da kommt noch was aus der Ecke raus und hier der Schrank hin. Mir schwebt einfach nur immer diese Person vor, die vielleicht auch so ein bisschen ein Alter Ego von mir ist. Ich kann mir das voll vorstellen, dass es Sinn macht für diese Person.

OG: Total! Ich glaube, dass es den Moment hat von diesem Alter Ego von dir. Ich finde es super, dass du das reindenken und ausleben kannst. Gleichzeitig glaube ich, dass quasi fast jeder Mensch, je älter er oder sie wird, je länger sie wohl leben, einfach diesen Ort so sehr als ihr Habitat wahrnehmen, dass es unvorstellbar wird, dort wegzugehen. Ich glaube auch, dass diese Idee davon, dass man einfach Ersatzwohnungen anbietet, nicht funktioniert. Also klar, das funktioniert technisch und es ist ja toll, dass es das gibt. Aber das funktioniert natürlich nicht, weil man sich ja auf viel mehr einstellt. Wenn du sagst Mikroklima, dann ist es ja eigentlich eine schöne Metapher dafür. Das ist ja viel mehr als nur Quadratmeter und Zimmer. Ich kann hier nicht einfach sagen: Okay, 70 Quadratmeter ersetze ich durch 70 Quadratmeter, da hängt ja viel mehr dran, viel mehr Geschichten, die Umgebung, das Licht. Alles, was zu diesem Leben im Innenraum gehört. Dementsprechend braucht es dann auch natürlich das passende Tier. Man holt sich jetzt noch die Fledermaus dazu, weil auch die Fledermaus dieses Recht auf Lebensraum hat, der sich dann über die Jahre entwickelt – und dann lebt man dort gemeinsam. Dieses Nicht-verschieben-Können, das hast du ja immer mit mit Haustieren oder mit Pflanzen. Je mehr lebende Identitäten und Mitbewohner:innen du in deiner Wohnung hast, desto gesetzter ist es. Ich hab eine Freundin, die geschätzt 60 Pflanzen in ihrem Wohnzimmer hat – das ist eigentlich mehr oder weniger ein Wald. Sie weiß gar nicht, wie sie das machen soll wegen den Pflanzen, weil diese Pflanze werden alle sterben, wenn sie auszieht. Sie hat schon gesagt, dass, wenn sie sie dort weg bringt nach 15 Jahren in der Wohnung, dass sie das nicht überleben werden. Jetzt kann man sagen, es sind ja nur Pflanzen, die wachsen ja wieder

nach. Da kannst du jetzt wieder alle Gegenargumente bringen, aber ich glaube, es geht schon einfach um diesen Lebensraum, den man sich aufbaut, und den man schützen möchte. Und gibt es da auch Recht drauf? Vor allem wenn alle Argumente für die Zerstörung des Lebensraums rein wirtschaftlich sind. Weil das ist ja so mit den meisten Fällen des Abrisses.

JW: Ja, ich glaub, das einzige Argument, was ich bisher gehört habe, war: Dann gibt es Toiletten im Treppenhaus. Die kann man halt aber auch woanders hin bauen, ohne es abzureißen.

OG: Da geht es ja jetzt um ein Recht auf Habitat, dass du nicht vertrieben wirst oder verdrängt wirst. Aus welcher Richtung du jetzt dieses Recht versuchst durchzusetzen, da gibt es ja verschiedene Strategien und Ansätze. Da ist die Fledermaus oder diese WG mit der Fledermaus eine Möglichkeit. Eine andere ist ja eben diese Nachhaltigkeitsdebatte oder eine graue Energiedebatte. Das heißt, mit dem Erhalten des Hauses erhältst du ja noch viel mehr. Dein Projekt ist ja eigentlich nur das Werkzeug. Und was man auch sagen muss ist dass du ja nicht vorgibst, wie dieses Fledermaus-Haus aussehen muss. Du sagst ja nur, welche Eigenschaften es haben muss. Und am Ende kann ich das genauso in meiner Wohnung hier machen, in Berlin, um nicht vertrieben zu werden. Wahrscheinlich sollte ich es tatsächlich machen. Wir haben ja oben Fensterflügel, die man separat öffnen kann.

JW: Das ist perfekt. Oberlichter sind richtig gut für so ein Habitat.

OG: Plastikfenster mit Oberlicht, das ist eigentlich das erste mal, dass ich denke, das es einen Vorteil hat, dieses hässliche Fenster. Ich hab sogar drei Plastik-Oberlichter. Das heißt, ich könnte so eine richtige Mini-Stadt hier bauen.

JW: Die sind super gut. Ich hatte auch immer gehofft, dass ich mit diesen Fenstern arbeiten kann. Aber dann hab ich rausgefunden, dass die Gebäude in den Gebieten, in denen die Braune Langohrfledermaus vorkommt, aus den 1960er Jahren stammen. Das müsstest du auch schauen: Wie die Fledermaus überhaupt zu dir kommt. Als du gerade erzählt hast, wie du das Fledermaus-Habitat bei dir einbauen willst, musste ich gerade an diese Kinder-Experimente denken, in denen man zum Beispiel einen Faden in salziges Wasser hängt und dann wachsen da Kristalle dran. Man macht es einfach, weil man Lust auf ein Experiment hat. Vielleicht hat man ja genauso auch einfach mal Lust, sich ein Fledermaus-Habitat zu bauen. Und wenn der Nachbar rein guckt, dann sagt man einfach, ich probier hier gerade eine Fledermaus anzusiedeln, genauso wie jemand anderes sagt, ich probiere gerade einen Kaktus anzupflanzen. Mit genau dieser Neugierde den Fledermauskasten und das projekt umzusetzen fände ich schön.

OG: Und dann kommt noch etwas dazu: Wir Menschen gewöhnen uns ja sehr schnell an etwas. Und sobald es mal da steht, kostet es ja genauso viel Überwindung, die Konstruktion wieder abzubauen, fast so viel wie es zu bauen. Das ist zumindest meine Erfahrungen. Das heißt: wenn ich mich erst einmal aufgerafft habe, weil es irgendwie lustvoll ist, dann ist es ja da. Und dann ist es Interessant, wie man dann drumherum lebt und das Objekt sukzessiv weiter- und verbaut. Das heißt, es entwickelt sich weiter, immer mit der Hoffnung, dass dann irgendwann das Tier kommt. Wahrscheinlich ziehen dann ganz andere Tiere auch noch ein.

Wir werden sehen, wer bald alles mit wem zusammen lebt. Das war jedenfalls mein Podcast und meine Masterarbeit. Endlich möchte ich mich nochmal bei allen bedanken, die mir geholfen haben dieses Projekt zu entwickeln. Ich möchte mich bei den Expertinnen und Experten bedanken, die ich teilweise mehrfach um Rat und Meinung gebeten habe. Vielen Dank auch an Philipp Stiller, der die ganze Musik extra gemacht hat und Alina Biryukova, die die Musik zwischen den Folgen für die Radio Ausstrahlungen zusammengestellt hat. Weiter möchte ich mich bei dem Lehrstuhl von Arno Brandhuber bedanken, namentlich bei Severin Bärenbold, Arno Brandhuber, Olaf Grawert, Marta Fernandez Guardado, Iris Hilton und Roberta Jurcic für den Rückhalt und umfangreiche Unterstützung. Danke auch an Ines Weizman für die Übernahme der Betreuung des Themas.

Natürlich müsste ich mich jetzt zum Abschluss bei meinen Freundinnen und Freunden bedanken, denen ich seit mehreren Monaten nur noch von Fledermäusen erzähle und die mir letztendlich mehr geholfen haben als alle Namen davor. Aber ich möchte meine Hörer:innen nicht weiter mit Namen nerven.

Danke - und danke fürs Zuhören.



Cover Folge 6